

Marie-Luise Dieter (mld)
 Christian Ehrhardt (ce)
 Pfn. Heike Steller-Gül (hstg)

Liebesbriefe

9. Universitätsgottesdienst vom 13.06.2011

Sommersemester 2011

„Herzklopfen“

Predigttext:

3. Johannesbrief

(mld) Oh nein! da schreibt ja Sarah was über mich auf ihrer Facebook-Seite. Das ist ja mal wieder typisch. So war das doch gar nicht am letzten Mittwoch in der Uni. Na gut, schön was das nicht. Aber das ist wirklich auch dumm gelaufen.

Eigentlich war die Diskussion über „Glaube und Wahrheit in Medien und Alltag“ zuerst ganz gut und spannend, konträr zwar, aber schon fair. Als ich dann sagte, ich würde das dynamischer sehen, ist sie ziemlich ausgerastet und dann einfach gegangen. Das ist ja auch kein Umgang. Blöd, dass sie so wenig Kritik versteht und die Dinge so leicht persönlich nimmt. Und jetzt zieht das immer weitere Kreise.

Vielleicht sollte ich sie mal ansprechen – oder anrufen? Ach nee, das ist peinlich.

Vielleicht schreibe ich lieber was. Aber nicht auf Facebook, ist ja doch privat. Lieber ne Mail. Oder mal einen Brief? So richtig auf Papier, wie früher? Das habe ich schon ewig nicht mehr gemacht. Muss ich mal versuchen.

Aber wie fange ich an? „Liebe Sarah“ – na, so lieb haben wir uns ja gerade nicht.

Mir fällt nichts ein... Ob ich im Netz was finde? Ich google das mal. „Briefanfang“ - „liebe“ - „Wahrheit“... Vielleicht bekomme ich ja eine Idee.

Da ist was! „3. Johannesbrief“ – was ist das denn? Den habe ich wohl immer überblättert, der steht ja auch ziemlich weit hinten in der Bibel. Und was soll mir der beim Schreiben helfen? Ist ja nun doch ein recht altes Schriftstück. Aber ich schau mal rein:

(ce) *1 Der Ältere an den geliebten Gaius, den ich in Wahrheit liebe.*

2 Geliebter, ich wünsche, dass es dir in jeder Hinsicht gut geht und du gesund bist, so wie es auch deiner Seele gut geht.

- (mld) Das ist aber erstaunlich. Da spricht offensichtlich ein Mann einen anderen mit „mein Geliebter“ an. Das würde doch heute außer homosexuellen Paaren niemand mehr schreiben. Und wer ist eigentlich dieser „Ältere“? Den würde ich das gerne mal fragen.
- (hstg) Das kannst du gerne tun. Ich bin nicht nur der (in diesem Falle die) Ältere, weil meine Worte von euch aus gesehen schon ziemlich alt sind, etwa 1900 Jahre, sondern weil wir die kollektive Gemeindeleitung nämlich Ältere oder Älteste nennen. Das tut ihr ja auch noch.
- Warum erstaunt es dich, dass ich Gaius mit „Geliebter“ anrede? Das ist bei uns ganz geläufig, denn die Liebe zeichnet uns doch als Christinnen und Christen aus. Was ist daran verwerflich, einem anderen Menschen zu zeigen, wie viel man für ihn empfindet?
- (mld) Eigentlich nichts, ich fand das nur ungewöhnlich. Ich wäre nicht auf die Idee gekommen, einen Brief an eine Mitchristin, nicht mal an eine gute Freundin, so anzufangen. Das ist doch kein Liebesbrief.
- (hstg) Es ist kein erotischer Liebesbrief, aber dennoch einer. Die geschwisterliche Liebe, die „agape“, ist doch Zeichen unseres Glaubens und unserer Gemeinschaft. Aber davon später mehr.
- Wie findest du jetzt den Briefanfang? Hilft dir das weiter bei deinem Vorhaben?
- (mld) Da bin ich mir noch nicht so sicher. Aber die Wünsche gefallen mir: Wohlergehen und Gesundheit, vor allem aber das mit der Seele. Es geht um die ganze Person, um vollständiges, körperliches und auch geistiges und geistliches Wohlbefinden, das gehört ja zusammen. Eine gute Idee. Ich lese mal weiter.
- (ce) *3 Denn ich habe mich sehr gefreut, als Schwestern und Brüder kamen und deine Wahrhaftigkeit bezeugten: dass du nämlich in der Wahrheit dein Leben gestaltetest. 4 Eine größere Freude habe ich nicht, als wenn ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit ihr Leben gestalten.*
- (mld) Den Gaius magst du aber ganz besonders, oder? Aus deinen Worten spricht sehr viel Freude und Nähe. Ist er dein Patenkind? Oder hast du die Gemeinde gegründet?
- (hstg) Nein, das alles nicht. Aber es ist schon ein Generationsunterschied. Und in der Gemeinde sind wir uns so nah wie in der Familie – oder wie es in der Familie sein sollte. und zu Gaius: Auf den ist immer Verlass.

(mld) Was ist das aber immer mit der Wahrheit? Was haben dir die Schwestern und Brüder denn genau erzählt?

(hstg) Wahrheit – das ist die innere Glaubenshaltung. Wenn du der Wahrheit Gottes in deinem Herzen Raum gibst, kannst du dein Leben im Raum dieser Wahrheit führen und den Menschen Liebe erweisen.

Das hat Gaius getan. Davon haben mir die Schwestern und Brüder, die bei ihm waren, berichtet. Wenn du weiterliest, dann verstehst du es besser. Da kommen wir nämlich zum Kern der Sache und auch zum Kern des Konflikts. Das passt ganz gut zu deiner Situation.

(ce) *5 Geliebter, zuverlässig zeigst du dich darin, wie du handelst an den Schwestern und Brüdern – und dies sogar an Fremden –,*

6 die deine Liebe vor der Gemeinde bezeugt haben, und du wirst gut daran tun, sie gut ausgestattet weiterzusenden in einer Weise, die Gottes würdig ist.

7 Denn für den Namen sind sie ausgezogen, ohne etwas von den Menschen aus den Völkern anzunehmen.

8 Wir nun müssen solche Menschen gastfreundlich aufnehmen, damit wir auch in Zukunft mit der Wahrheit mitarbeiten.

(mld) Aber bitte: Gaius ist ja auch naiv, oder? Wozu stattet er fremde Christinnen und Christen für die Reise aus? Was bekommt er dafür? Woher nimmt er das Geld, um so gütig zu sein? Heute schaut jeder auf sein eigenes Reichtum, kaum eine gibt freiwillig für andere.

(hstg) Gastfreundschaft gehört zu unserem Glauben dazu. Unser Gott ist gastfreundlich, Jesus hat das in seiner Lehre und seinem Handeln als eminent wichtig vertreten, spürbar und erfahrbar gemacht. Gastfreundschaft, Annahme und Aufnahme, die Sorge um die, den anderen ist eine Äußerung der Liebe, die substantiell zu unserem Glauben gehört, ja in der er sich äußert und Gestalt gewinnt.

Gaius hat sich dementsprechend verhalten, deshalb stimmen bei ihm Verkündigung und Leben überein, die Liebe gewinnt Gestalt.

(mld) Was hat das überhaupt alles mit dem – welchem eigentlich – Namen und der Wahrheit zu tun? Und was soll das heißen „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wahrheit“ zu sein?

(hstg) Na gut, das mit dem Namen hätte ich auch verständlicher ausdrücken können, das ist dem 3. Gebot geschuldet und stammt aus der jüdischen Tradition. Es bedeutet ein-

fach „Gott“, und in diesem Fall konkret Jesus Christus. Denn für ihn sind die Geschwister ausgezogen, um sein Evangelium zu verkünden. Und wie er, waren sie in Armut unterwegs und auf Versorgung angewiesen.

Indem wir die Verkünderinnen und Verkünder der Wahrheit, des Evangeliums unterstützen, arbeiten wir selbst an der Verbreitung dieser Wahrheit mit.

Nur am Rande bemerkt, ist das etwas vor deiner Zeit in das Dekret über das Apostolat der Laien des 2. Vatikanischen Konzils eingegangen. Da bin ich schon ein wenig stolz darauf. Aber am meisten natürlich darauf, dass Gaius das trotz der Schwierigkeiten, von denen noch zu reden ist, praktiziert.

(mld) Heute ist solch ein Handeln nicht mehr selbstverständlich. Die meisten suchen doch ihren Vorteil. Fremde, selbst christliche Geschwister aufzunehmen, das ist bei uns nicht die Regel. Ich denke da an die Flüchtlinge aus dem Irak oder die auf dem Mittelmeer, an den EU-Außengrenzen. Italien schreit, weil da 2000 Flüchtlinge auf Lampedusa sitzen. Dänemark will die Freizügigkeit einschränken.

(hstg) Auch bei uns dachte nicht jeder so. Zum Beispiel Diotrefes. Darüber schreibe ich auch:

(ce) *9 Ich habe der Gemeinde etwas geschrieben, aber Diotrefes, der es liebt, der erste von ihnen zu sein, nimmt uns nicht auf.*

10 Deshalb werde ich, wenn ich komme, daran erinnern, wie er sich verhält: Seine üble Nachrede uns gegenüber. Und als ob das noch nicht genug ist: Er selbst nimmt die Schwestern und Brüder nicht auf und hindert auch noch diejenigen, die es wollen, und wirft sie aus der Gemeinde hinaus.

(mld) Na Klasse, dieser Diotrefes ist ja anscheinend ein ziemlicher als Besserwisser und „Stinkstiefel“. Solche Menschen findet man heute auch in jeder Gemeinde.

(hstg) Das hatte ich befürchtet. Aber ganz so einfach ist es in Bezug auf Diotrefes nicht. Dazu muss ich ein wenig weiter ausholen. Praktisch sind dazu als Co-Lektüre übrigens der 1. und 2. Johannesbrief, in Maßen auch das Johannesevangelium. Zur Verfasserschaft und meiner Person sage ich dir aber nichts, darüber sollen sich die Exegeten ruhig weiter die Köpfe zerbrechen. Das ist auch gar nicht so wichtig. Wichtig ist der Inhalt. Also pass auf:

In unseren Gemeinden in der Tradition des Johannes gab es ziemlichen Ärger. Da zogen immer wieder Missionarinnen und Missionare durch. Manche von ihnen standen fest in unserer Tradition und auf dem Boden der Lehre Jesu. Andere wiederum ließen

fremdes Gedankengut einfließen und stifteten damit ziemlich viel Unruhe und Verwirrung in den Gemeinden.

(mld) Also wie eine Sekte sozusagen?

(hstg) Ja, so ähnlich kannst du dir das vorstellen. Allerdings haben wir damals diesen Begriff noch nicht benutzt. Es stand ja auch viel weniger fest an gemeinsamen Lehraussagen, Dogmen, Bekenntnissen oder Vorstellungen. Es war noch viel im Fluss. Und da war es schon leicht, mal etwas anderes einfließen zu lassen.

Deshalb mussten wir da sehr aufpassen und haben erstmal die Regelung aufgestellt, dass fremde Missionare, die Irrelehren verbreiten, mit Vorsicht zu genießen sind und am besten nicht hineingelassen werden. Das ging dann teilweise bis zum Grußverbot, um die Gemeinden und das Evangelium zu schützen.

Diotrephes hat das sehr ernst genommen. Wohl, wie ich dann hörte, etwas zu ernst. Er hörte gar nicht mehr hin, was die Leute vertraten, es reichte schon aus, dass sie fremd waren.

Einige Schwestern und Brüder haben versucht, ihm das deutlich zu machen, aber er hat ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen. Und nicht nur das: Da er recht einflussreich in der Gemeinde ist – er ist übrigens ein bisschen ein Streber und spielt gern die erste Geige – hat er es auch den anderen untersagt, fremde Geschwister aufzunehmen. Und das bis zum Rausschmiss. Er ist sehr besorgt und führt ein sehr strenges Regiment, weißt du.

(mld) Ja, das merke ich schon. Er spricht auch schlecht über dich, höre ich. Das kennen wir ja auch. Da lästert eine hinter dem Rücken, da breitet einer wilde Gerüchte im Netz aus – das ist heute noch viel leichter im Web 2.0-Zeitalter. Facebook, Studi-VZ und anderes ist da ja ein Beispiel. Wie sollte man solchen Menschen begegnen? Die machen es einem ja nicht leicht. Mit Liebe? Oder Ignoranz?

(hstg) Das mit deinem Zeitalter habe ich nicht so recht verstanden. Netze haben wir hier nicht so, das war mehr die erste Generation, die waren ja Fischer. Und Gesichtsbücher kenne ich auch nicht, ich bin schon froh, dass der Codex die Rolle abgelöst hat, das ist einfacher zu transportieren und wir sind ja oftmals unterwegs.

Aber zurück zu Diotrephes und seinen Epigonen. Nichts gegen Rechtgläubigkeit. Verstehe mich nicht falsch. Ich bin keineswegs dafür, die Lehre der Alten aufzulösen. Diotrephes wirft mir das übrigens vor. Für mich heißt Glauben, dass Lehre und christliches Leben, Wort und Tat, Orthodoxie und Orthopraxis (um mal zu fachsim-

peln) zusammengehören. Wenn die Hand nicht tut, was der Mund bekennt, dann haben wir ein Problem.

(mld) Wie gehst du nun mit Diotrephes um?

(hstg) Darüber denke ich momentan viel nach. Gerade schaffe ich das nicht, aber ich habe vor, in absehbarer Zeit dort selbst zu erscheinen und die Angelegenheit mit ihm zu klären. Deshalb schicke ich Demetrius mit dem Brief schon mal vor, damit Gaius weiß, dass wir an der Lösung des Problems arbeiten und er nicht alleine ist. Darüber hinaus gebe ich ihm auch noch ein paar Hinweise mit:

(ce) *11 Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute. Alle, die Gutes tun, sind aus Gott; die aber Böses tun, haben Gott nicht gesehen.*

12 Demetrius hat von allen und von der Wahrheit selbst ein gutes Zeugnis erhalten. Und auch wir selbst legen Zeugnis ab, und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist.

(mld) Ja, das ist gut – das passt zur Jahreslosung von Paulus. Wir sollten uns nicht das Schlechte zum Vorbild nehmen. Damit sind wir ja heute oft viel zu schnell. Meistens ist das der einfachere und unkompliziertere Weg. Wir denken häufig nach dem Motto: „Bei dem hat das ja auch geklappt, wieso sollte ich dann nicht auch so handeln dürfen, wenn ich doch zum Ziel komme?“

(hstg) Das ist bei uns nicht anders. Aber wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass das Unkomplizierte oft nicht das Nachhaltige, und schon gar nicht das ist, was unserem Glauben entspricht, und auch selbst so handeln. Liebe üben – darum geht es.

(mld) Wenn das so einfach wäre...

(hstg) Keine sagt, dass das leicht ist. Aber im Endeffekt schafft es Erfüllung, Zufriedenheit, Gemeinschaft und Wohlbefinden, da kannst du sicher sein.

(mld) Das wäre jetzt schon ein schöner Schluss. Aber dein Brief geht noch weiter.

(ce) *13 Vieles hätte ich dir noch zu schreiben, aber ich will dir nicht mit Tinte und Schilfrohr schreiben.*

14 Ich hoffe jedoch, dich sehr bald zu sehen, und dann werden wir persönlich miteinander reden.

(hstg) Ja, ich habe nicht alles schreiben können, was mich bewegt und beschäftigt. Gaius soll das wissen. Die Dinge sind im Fluss, dynamisch und bewegt. Das passt gut zum

Pfingstfest. Deshalb ist es am besten, die Dinge direkt zu klären und zu besprechen, also face to face, wie ihr wohl sagt.

(mld) Das stimmt. Wir müssen reden: Über den Grund unseres Glaubens, darüber, was uns trägt, wie unser Glaube Gestalt gewinnt angesichts der Herausforderungen unserer Zeit. Wie Liebe und Wahrheit sich ausdrücken in unserem persönlichen Leben und in unserem Leben als Gemeinde, als Kirche. Der Grund ist gelegt, aber die Wege müssen wir gemeinsam im Gespräch gehen, konziliar sozusagen.

(hstg) Eine schöne Vorstellung. Und für euch ist das ja alles leichter als für uns. Ihr habt so viele Möglichkeiten, mit den Schwestern und Brüdern ins Gespräch zu kommen – über die Grenzen hinweg.

(mld) Manchmal erscheinen mir Grenzen in der Nähe schon unüberwindbar. Aber du hast mir Mut gemacht, mein Problem mit der Kommilitonin zu lösen. Ich mach's wie du. Ich werde ihr erstmal schreiben und dann das persönliche Gespräch suchen. Vieles habe ich zu schreiben und zu sagen...

Ihr vielleicht auch – dann könnt ihr das pinkfarbene Briefpapier benutzen. Für einen längst fälligen Brief - um einen Konflikt zu klären, einen alten Kontakt wieder aufleben zu lassen oder auch nur für euch oder an Gott. Wie ihr mögt.

Solch ein Ende könnte er haben:

(ce) *15 Friede sei mit dir. Es grüßen dich die Freunde und Freundinnen. Grüße du die Freundinnen und Freunde namentlich.*

(mld) Friede sei auch mit dir.

(hstg) Ja, so soll es sein.

(mld) Amen.